

DIETHARD BEHRENS

Einleitung

Es kommt darauf an, Marx nicht mit den Augen des ökonomischen Fachmanns zu sehen, sondern mit denen eines Menschen, der weiß, daß er in der verkehrten Gesellschaft lebt und die richtige Gesellschaft will.

Max Horkheimer, *Späne. Notizen über Gespräche mit Max Horkheimer*¹

In einer Vorlesung aus dem Jahre 1963, mit dem Titel *Philosophische Terminologie*, betont Adorno in bezug auf den ›Marxischen Materialismus‹ und die damit verbundenen gesellschaftstheoretischen Fragestellungen, daß diese in der gegenwärtigen Gesellschaft voller Probleme der schwersten Art seien und fährt dann fort: »Wegen der Neurotisierung, die das Bewußtsein Marx gegenüber erfahren hat, sind sie aber überhaupt noch gar nicht richtig in Angriff genommen worden.«² Entgegen den vorherrschenden politischen und wissenschaftlichen Tendenzen zu Beginn der neunziger Jahre bildete sich 1992 in Frankfurt eine Initiative, die diese Bemerkung Adornos programmatisch aufgriff. Interessenten, von denen man annehmen konnte, daß sie nach wie vor den Marxschen Theorieansatz zentral für eine Theorie der Gesellschaft ansähen, nicht jedoch einem traditionellen dogmatischen Marxismus zuzurechnen seien, wurden dazu aufgerufen, sich erneut – und vielleicht anders als bisher – in einem kontinuierlichen, möglicherweise auch organisatorisch abgesicherten Diskussionszusammenhang mit der Marxschen Theorie auseinanderzu-

¹ Max Horkheimer, *Marx hat mehr Recht behalten, als er selbst geahnt hat*. Aus: *Späne. Notizen über Gespräche mit Max Horkheimer, in unverbindlicher Formulierung aufgeschrieben von Friedrich Pollock*, in: Max Horkheimer, Ges. Schr., Bd. 14: *Nachgelassene Schriften 1949-1972*, Frankfurt a. M. 1988, 325.

² Theodor W. Adorno, *Philosophische Terminologie*, Bd. 2, hg.v. Rudolf zur Lippe, Frankfurt a. M. 1974, 272.

setzen.³ Damit stand dieses Vorhaben von seinem Ausgangspunkt her in einem Spannungsverhältnis zwischen Kritischer Theorie und vielfach differierendem Marxverständnis. Dies sollte auf verschiedenen Feldern fruchtbar gemacht werden, dem einer kritischen Rezeptionsgeschichte des Marxismus, dem einer kritischen Rekonstruktion der Marxschen Theorie, dem der Geschichte des Sozialismus, vor allem in Hinblick auf den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus und hinsichtlich der Frage, welche Bedeutung der Marxschen Theorie für die gegenwärtige sozial- und geisteswissenschaftliche Diskussion zukommen kann. Im Fortgang der initiierten Debatten haben sich die thematischen Akzente erweitert und das Verhältnis von Marx und Kritischer Theorie bildet nun einen Themenkomplex neben anderen. Insgesamt wird erst die zukünftige Entwicklung zeigen, inwieweit es möglich ist, das ursprüngliche Programm einzulösen.

Die der gängigen wissenschaftlichen Betrachtungsweise selbstverständliche, durch die disziplinäre Arbeitsteilung vorgegebene und damit eingegengte Perspektive auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die als parzelliertes Bewußtsein dem jeweils Gegebenen verhaftet bleibt, entspricht dem, was in der Kritischen Theorie Positivismus genannt wurde. Dies scheint durch die Betonung der Erkenntnistheorie, wie sie in der Kritischen Theorie intendiert war, einer anderen Perspektive zuführbar. Der Feldvorteil, den diese damit für sich beanspruchen konnte, schien manchem zwar postulativ möglich, aber selbst nicht eingeholt. Über die Reichweite des Ansatzes der Kritischen Theorie mußte sich daher eine

³ Zur Geschichte dieser Initiative vgl.: Kornelia Hafner, *Diskussionen gegen den Zeitgeist. Das Marx Kolloquium*, in: *Geschichtsphilosophie oder das Begreifen der Historizität*, hg.v. Diethard Behrens, Freiburg 1997, 15-41. Dieses ist der erste Band der Reihe mit Diskussionsbeiträgen der Marx-Colloquien, deren zweiter Band hier nun vorliegt. Neben den Initiatoren Dr. Hans Georg Backhaus, Dr. Diethard Behrens und Hans Joachim Blank haben Egon Becker, Heinz Brakemeier, Alex Demirovic, Josef Esser, Eike Hennig, Michael Heinrich, Joachim Hirsch den Aufruf zu einem weiteren Vorbereitungstreffen unterzeichnet. In der Folge nahmen von diesen nurmehr Hans Georg Backhaus, Diethard Behrens und Hans Joachim Blank, Heinz Brakemeier und Michael Heinrich regelmäßig an den Marx-Colloquien teil. Prof. Helmut Reichelt fungiert – mit einer Unterbrechung – seit deren Gründung als Vorsitzender der Marx-Gesellschaft e.V. Seitdem haben sich die in der Regel zweimal im Jahr stattfindenden Colloquien der Marx-Gesellschaft etabliert. Es nehmen daran Wissenschaftler aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland teil.

Debatte entwickeln, die auszuloten versuchte, was es mit der Beziehung auf eine Positivismuskritik, die sich auch bei Marx findet, und damit mit dem Verhältnis der Kritischen Theorie zu Marx im Kern auf sich habe.

Der hier vorgelegte Band umfaßt Beiträge, die auf zwei Colloquien – »Marx und die Kritische Theorie« (März 1999) und »Das Verhältnis der Kritischen Theorie zur Kritik der politischen Ökonomie« (September 2002) der Marx-Gesellschaft e.V. vorgetragen und diskutiert wurden.

Die Colloquien der Marx-Gesellschaft bieten eine Plattform zum Austausch über unterschiedliche Sichtweisen und Zugänge zu den ausgewählten Problemstellungen und insofern entsprechen die hier versammelten Arbeiten keineswegs einer imaginären gemeinsamen Position. Sie stellen die individuellen Auffassungen der jeweiligen Autoren dar, die auf unterschiedlichen theoretischen Einschätzungen beruhen und auf den Colloqui- en durchaus kontrovers diskutiert wurden. Dies entspricht grundsätzlich den Intentionen, die mit der Gründung der Marx-Gesellschaft verfolgt wurden. Nicht letzte Wahrheiten sollen verkündet, sondern die Gelegenheit geboten werden, Interpretationsansätze, auch Zwischenergebnisse von laufenden Arbeitsprozessen, vorzustellen und einer rationalen Diskussion auszusetzen, unbeschadet der Gefahr, nicht nur zustimmende, sondern auch ablehnende Stellungnahmen zu ernten.

Als eine Konsequenz erscheint allerdings im Hinblick auf die hier behandelte Thematik eine negative Aussage möglich, nämlich daß die Kritische Theorie sich in politischer Hinsicht gegen Vereinnahmung sperrt. Dies nicht nur wegen einer manchmal fast idiosynkratischen Haltung gegenüber bestimmten, mit dem Begriff ›Praxis‹ verbundenen Vorstellungen, sondern auch infolge wohlgegründeter Distanz gegenüber den Instrumentalisten, welche mit dem politischen Geschäft, auch oppositionellem, auch sich revolutionär verstehendem, einherzugehen pflegen. Insofern wundert nicht, daß es in den Debatten der Marx-Gesellschaft nicht gelungen ist und auch wohl nicht gelingen konnte, eine Einigung über politische Konsequenzen der thematisierten theoretischen Perspektive zu erzielen. Die Unmöglichkeit für die Debattierenden, Schlüsse aus den Beiträgen in ihrer Gesamtheit zu erzielen, wurde damit evident. Gleichwohl ist es möglich, bestimmte politische Einsichten zu gewinnen. Über die Triftigkeit sich abzeichnender Konsequenzen, die keine unmittelbarer politischer Handlungsperspektiven sein können, mögen die Leser entscheiden.

Daß sich das Erscheinen des Bandes zeitlich verzögert hat, erweist

sich im nachhinein als Vorteil, gerät er so doch nicht in das Umfeld der kulturindustriellen Verwertung der Kritischen Theorie, die 2003 so peinlich um sich gegriffen hat.

* * *

Der Aufsatz von Jan Weyand thematisiert »Das paradoxe Verhältnis der frühen Kritischen Theorie zur Moralphilosophie«. Moralphilosophisches Argumentieren soll auf der einen Seite ausgeschlossen sein, auf der anderen wird stillschweigend auf Moralphilosophie rekurriert. Dies wird an der Auseinandersetzung mit Horkheimer demonstriert und an der Funktion, die Geschichte bei diesem erhält, um von daher auf die Kantsche Philosophie der Moral zurückkommen zu können.

Hans Joachim Blank bezieht sich in »Zur Marx-Rezeption bei Horkheimer I« auf dessen Schriften und Briefe bis zu Beginn der vierziger Jahre. Er geht der Frage nach, was Horkheimer in seiner Rezeption von Marx und dem Marxismus überhaupt aufgenommen habe, in welcher Form und unter welchen theoretischen und historischen Perspektiven dies geschehen sei.

Diethard Behrens sucht in dem Beitrag »Erkenntnis der Bedingungen des Internen« das komplizierte Verhältnis von Horkheimer und Adorno zu Karl Korsch ein Stück weit aufzuklären.

Kornelia Hafner untersucht in »Daß der Bann sich löse«, in welcher Form Adornos Gesellschaftstheorie auf Ökonomie und auf spezifische Vorgaben von Sohn-Rethel rekurriert. Ihre Kritik zielt auf die damit einhergehende Zusammenziehung von Ökonomietheorie und Erkenntnistheorie, welche in der Negativen Dialektik eine Zentrierung auf das »identifizierende Denken« erfährt. Das Problematische dieser theoretischen Figuration wird, so scheint es, durch romantischen Rückgriff überdeckt.

Annett Bargholz thematisiert in »Identität und objektiver Widerspruch. Zum Problem immanenter Kritik in Adornos Negativer Dialektik« an ausgewählten Passagen dieses Werks die erkenntnistheoretische Problematik. Dabei geht es um die Fassung, die der Begriff der Dialektik in Abgrenzung gegen Hegel, spezifische Aspekte Kantscher Philosophie in Anspruch nehmend, bei Adorno erhält. Es geht zugleich um die gesellschaftstheoretischen Implikate, die, so die Autorin, anders als bei Marx gesetzt seien.

An dieser Stelle sollte eigentlich der Aufsatz von Ralf Kliche »Entzauberung einer Chimäre – Formanalyse und abstraktes Denken bei Alfred Sohn-Rethel«⁴ plaziert sein. Dieser hat ihn aufgrund von Vorbehalten gegenüber politischen Äußerungen von Mitarbeitern des Verlags, welche in anderen Veröffentlichungen präsentiert worden sind, zurückgezogen.

Daher sollen hier einige kurze Bemerkungen zur Sohn-Rethel-Rezeption stehen. Es sind mehrere Phasen zu unterscheiden, für deren erste Adorno selbst steht, welcher nie den Eindruck, den der Sohn-Rethelsche Ansatz auf ihn machte, verleugnen konnte. In den frühen 70er Jahren erfolgte eine breitere Sohn-Rethel-Rezeption bis weit in die Sozialwissenschaft hinein. Es war dies großteils eine affirmative Lektüre. Eine dritte Phase setzte mit verschiedenen Versuchen an, Lehren aus diesem Theorieansatz zu ziehen. In einer vierten entfaltete sich endlich Kritisches.⁵ In Frankfurt konstituierte sich ab 1975 eine freie Arbeitsgruppe, die unter dem Kürzel »Naturgruppe« firmierte. An ihr beteiligten sich Physiker, Mathematiker, Sozialwissenschaftler und Philosophen. Aus diesem Kontext heraus hatte Ralf Kliche eine Arbeit verfaßt, die in den oben angeführten Aufsatz eingegangen ist.

In einer gemeinsamen »Vorankündigung zum Doppel-Referat von Kornelia Hafner über das Naturschöne in Adornos ästhetischer Theorie und von Thomas Schweier über Adornos Vortrag zum Gedächtnis Eichendorffs« wird auf den Stand der Diskussion der Marx-Gesellschaft zu Problemen der Marx-Rezeption bei Horkheimer und Adorno rekurriert und dargestellt, was die Beweggründe waren, dem Problem des Zusammenhangs von Gesellschaftstheorie, ökonomischer Theorie, Erkenntnistheorie und Ästhetik bei Adorno eine eigene Tagung zu widmen.

Kornelia Hafner thematisiert in ihrem Beitrag »Kunst geht auf Wahrheit« die Wendung der Adornoschen Philosophie zur »ästhetischen Theorie« unter der Perspektive der Bedeutung des »Naturschönen«, wie es in der Kantschen *Kritik der Urteilskraft* gefaßt ist. Die Hegelsche Ästhetik in Anspruch nehmend und zugleich in Abgrenzung zu dieser argumentiere Adorno, so die Autorin, stellenweise in der Nähe Schellings. Das

⁴ Den Beitrag findet man auf der Internet-Seite der Marx-Gesellschaft: www.marx-gesellschaft.de

⁵ Vgl. exemplarisch: Jost Halfmann, Tilmann Rexroth, *Marxismus als Erkenntniskritik*, München 1976.

›sinnliche Scheinen‹ der Idee bietet Adorno einen Anknüpfungspunkt für sein Theorem vom Vorrang des Objekts. Der emphatisch postulierte Bezug auf Wahrheit zeigt sich in der Moderne negativ als Annahme einer dem Werk inhärenten Gesellschaftskritik, welche auch hier Motive der Romantik aufgreift.

Thomas Lutz Schweier skizziert in seinem Aufsatz »Eichendorffs Fehde – Adornos Sehnsucht« zunächst Adornos Rekurs auf die deutsche Romantik, um diesen im Zusammenhang der Nachkriegskonstellation und der Problematik von Adornos Äußerungen zu Dichtung nach Auschwitz zu erörtern. Gegen Adornos Verteidigung Eichendorffs wendet sich Schweier, indem er im Detail demonstriert, wie Adorno in seiner Interpretation Eichendorffscher Gedichte dessen evidenten politischen Katholizismus ›übersieht‹, um dabei Adornos Verhältnis zur Romantik zu kennzeichnen.